

NS-Raubgut in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer – Besonderheiten des Bücherraubs in der Peripherie

Von 2012 bis 2015 führte das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz eine Überprüfung der zwischen 1933 und 1950 erworbenen Bestände der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer auf NS-Raubgut durch. Ziel war es, unrechtmäßige Erwerbungen zu identifizieren und, wenn möglich, an ehemalige Besitzer oder deren Nachfahren zu restituieren. Das Projekt bot zudem die Möglichkeit, die Geschichte der Pfälzischen Landesbibliothek im Nationalsozialismus erstmals umfassend aufzuarbeiten. Bei der Pfälzischen Landesbibliothek handelt es sich um eine spät gegründete und vergleichsweise kleine Institution, die nicht nur territorial, sondern auch im Bibliothekssystem des Deutschen Reiches peripher gelegen war. Diese Randlage führte nicht nur zu historischen Besonderheiten, sondern auch zu spezifischen Raubgut-Funden.

From 2012 to 2015, the Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz reviewed the holdings of the Pfälzische Landesbibliothek Speyer acquired from 1933 to 1950 for items looted by the Nazis. The aim was to identify any unlawful acquisitions and, where possible, to restore these to their former owners or their descendants. For the first time the project also provided the opportunity to undertake a comprehensive examination of the history of the Pfälzische Landesbibliothek during the Nazi period. The Pfälzische Landesbibliothek was a relatively small institution which was founded at a comparatively late stage. It was on the periphery of the German Reich, both geographically and within the library system of the period. Its peripheral status led not only to historical peculiarities, but also to specific finds of looted items.

Von Oktober 2012 bis September 2015 führte das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (LBZ) am Standort der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer (PLB) als erste wissenschaftliche Bibliothek in Rheinland-Pfalz ein Projekt zur Überprüfung der zwischen 1933 und 1950 erworbenen Bestände auf NS-Raubgut durch. Anlass für dessen Beantragung bei der damaligen Arbeitsstelle für Provenienzforschung (Berlin) war eine kursorische Magazinsichtung gewesen, bei der ein verdächtiger Geschenkzugang des Erwerbungsjahrs 1942 aufgefallen war: Das Reichspropagandaamt Neustadt/Weinstraße hatte 34 Werke »verbotener« oder »unerwünschter« Autoren als Geschenk abgegeben, die zu jener Zeit längst indiziert waren. Darüber hinaus handelt es sich bei der erst 1921 gegründeten PLB um eine recht junge Einrichtung und zudem einzige wissenschaftliche Bibliothek in der linksrheinischen Pfalz. In den 1930er-Jahren befand sie sich noch in der Aufbauphase. Daher erschien es möglich, dass die Bestände mit enteigneter bzw. beschlagnahmter Literatur erweitert worden waren.

Nach dem Beginn des Projektes wurde sehr schnell deutlich, dass sich die Arbeit nicht allein auf die Bestandsüberprüfung, die Identifizierung und Restitution von NS-Raubgut konzentrieren konnte. Um Fun-

de richtig einordnen zu können, war es nötig, die Geschichte der PLB im Nationalsozialismus erstmals grundlegend aufzuarbeiten. Dabei galt es in besonderem Maße auch die regionalhistorischen und systemischen Besonderheiten der PLB und der linksrheinischen Pfalz zu beachten, um die politischen, ideologischen und organisatorischen Strukturen des Bücherraubs herauszuarbeiten.

Im Folgenden sollen die Ausgangslage des Projekts und die Geschichte der PLB bis 1945 skizziert werden. Gemeinsam mit einem Überblick über die identifizierten Raubgut-Fälle werden anschließend die Spezifika diskutiert, die bei der Erforschung einer an der Peripherie des Deutschen Reiches gelegenen Bibliothek und der Untersuchung des in die PLB gelangten NS-Raubguts evident wurden.¹

AUSGANGSLAGE

Die Ausgangsbedingungen für die Durchführung eines Raubgut-Projektes am LBZ/PLB waren vergleichsweise gut: Die Akzessionsjournale der zu untersuchenden Zugangsjahre haben sich vollständig erhalten. Getrennt nach Kauf- und Geschenkzugängen geben sie Auskunft über Erwerbungsdaten, Bezugsquellen oder Preise. Die Bücher selbst sind in der Reihenfolge ihres Erwerbs im Magazin aufgestellt, sofern sie keinen Sonderstandort erhalten haben. Des Weiteren ist auch der bis 1950 angelegte Aktenbestand nahezu vollständig vorhanden, darunter Kaufunterlagen, Rechnungsbücher, Benutzerbücher und allgemeine Unterlagen des Hauses wie z. B. Personalakten, Korrespondenzen, Jahresberichte oder Haushaltsvoranschläge. Ergänzung finden die hausinternen Quellen aufgrund der bis 1945 andauernden fachlichen Anbindung der PLB an die Bayerische Staatsbibliothek München (BSB) durch die Bestände des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München. Die verwaltungsrechtliche Bindung an den Kreis Pfalz spiegelt sich in der Aktenüberlieferung der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern und der Finanzen, im Landesarchiv Speyer wider.

Die Literatur zur Geschichte der Pfälzischen Landesbibliothek bis 1945 und damit auch zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen der linksrheinischen Pfalz, insbesondere zu den Jahren ab 1933, ist mehr als



Nadine Kulbe

Foto: Michael Schmidt

gute Ausgangslage

hausinterne Quellen und Aktenüberlieferung

Literatur zur Geschichte der PLB

überschaubar. Es sind in der Hauptsache zwei Publikationen, die über die frühen Jahre informieren: So beschreibt Rudolf Jung »Die Gründung der Pfälzischen Landesbibliothek und ihre Entwicklung bis zum Jahre 1945«, allerdings ohne die Jahre des Bibliotheksbetriebes unter nationalsozialistischer Herrschaft zu problematisieren.² Ohne zeitlichen Bezug analysiert er die Verwaltung, den Bestandsaufbau und die Benutzung, geht dabei aber an keiner Stelle auf die Besonderheiten ein, die in Zusammenhang mit der »Macht ergreifung« stehen: So erwähnt er weder die relativ gut fassbare Sekretierung von »verbotener« oder »unerwünschter« Literatur, noch beleuchtet er die für die Bibliotheksgeschichte dieser Jahre recht typische Darstellung der Schwierigkeiten während des Zweiten Weltkrieges oder der Nachkriegszeit. Den Neubeginn ab 1945 beschreibt Karsten Ruppert.³ Der NS-Zeit widmet er zwar eine eigene, wenn auch sehr kurze Darstellung, zeigt dabei aber fast ausschließlich personalpolitische Entwicklungen auf.

Besser erforscht als das wissenschaftliche Bibliothekswesen der linksrheinischen Pfalz sind die öffentlichen Bibliotheken: In seiner 1996 veröffentlichten Studie beschäftigt sich Michael Wagner nicht nur mit den pfälzischen öffentlichen Bibliotheken bis in die Gegenwart, sondern auch mit der Bibliothekspolitik und der Volksbüchereiarbeit als Teil der Volksbildung und geht dabei dezidiert auf den Nationalsozialismus ein.⁴

Als in Ansätzen relativ gut erforscht gelten kann auch der Nationalsozialismus in der Pfalz. Dies betrifft sowohl das Gesamtgebiet⁵ als auch einzelne Städte⁶. Besonders im Fokus standen dabei die frühen Deportationen der jüdischen Bevölkerung im Herbst 1940⁷, die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in der Pfalz⁸ sowie Enteignungen und Wiedergutmachung.⁹

GESCHICHTE DER PLB 1921 BIS 1945

Bestrebungen, eine wissenschaftliche Bibliothek für die linksrheinische Pfalz ins Leben zu rufen, gab es bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts.¹⁰ Konkret wurden die Planungen jedoch erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Für den »Ausschuss zur Schaffung einer pfälzischen Kreisbibliothek« erstellte Georg Reismüller (1882–1936), Mitarbeiter der BSB, einen »Bericht über die Bibliotheksverhältnisse in der Pfalz und Denkschrift über die Schaffung einer pfälzischen Kreisbibliothek«¹¹, auf dessen Grundlage am 15. Februar 1921 die Gründung erfolgte. Aufgrund seiner Bemühungen und Kenntnisse wurde Georg Reismüller 1921 auch zum ersten Direktor ernannt. Die Eröffnung der PLB fand am 3. Mai 1923 statt.¹²

Laut Satzung sollte die Bibliothek »die Förderung wissenschaftlicher Forschung und ernster Berufsarbeit

[unterstützen] sowie [der] Allgemeinbildung der Kreiseinwohner« dienen.¹³ Der Versuch, sie als »kulturpolitische Waffe« in der bis 1930 von Frankreich besetzten Pfalz zu instrumentalisieren¹⁴ und als sog. Grenzlandbibliothek auszubauen, wurde niemals ernsthaft verfolgt.¹⁵ Als ihre wichtigsten Aufgaben wurden die »Vermittlung von Büchern, [die] planmäßige Zusammenfassung, Beaufsichtigung und Pflege des pfälzischen Bibliothekswesens, [die] Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge [und die] Unterstützung der pfälzischen Volksbildungsbestrebungen, insbesondere Beratung der Volksbüchereien«¹⁶ definiert. Als Regionalbibliothek der linksrheinischen Pfalz, die zwischen 1816 und 1945 zu Bayern gehörte, war es ihre Aufgabe, regionales pfälzisches Schrifttum systematisch zu sammeln. Als Hauptsammelgebiete wurden daher Pfalzliteratur, Philosophie, Literatur, Geschichte, Kulturgeschichte, Länderkunde, Recht, Wirtschaft, Naturwissenschaft und Technik bestimmt.

In Verwaltungs- und Finanzangelegenheiten unterstand die PLB dem Kreistag der Pfalz. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln des Kreises sowie durch den Staat Bayern mit Geldern aus dem »Hilfsfonds für die Pfalz«. Fachlich war die PLB der BSB untergeordnet, wodurch es besonders im Personalbereich zu engen Verflechtungen kam: Fast alle Beamten hatten ihre Ausbildung in der BSB absolviert bzw. dort gearbeitet. Bereits Georg Reismüller war aus München nach Speyer gekommen und wechselte nach seiner Berufung zum Generaldirektor der BSB dorthin zurück.¹⁷ Sein Amtsnachfolger in Speyer ab 1930 wurde Johann Adam Brein (1892–1945), der vorher bei der BSB beschäftigt gewesen war.¹⁸ Zu Jahresbeginn 1938 übernahm Brein die Leitung der Würzburger Universitätsbibliothek. Auf ihn folgte 1938 der ebenfalls von der BSB stammende Heinz Zirnbauer (1902–1982),¹⁹ der den Direktorenposten bis 1942 innehatte. Nach Zirnbauer blieb die Stelle des Direktors bis 1950 unbesetzt. Die kommissarische Leitung übernahm ab 1943 die Bibliotheksoberssekretärin Elisabeth Graf (1884–1965).²⁰

Das nach der »Machtübernahme« der Nationalsozialisten in Kraft getretene »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 sowie das »Reichsbürgergesetz« vom 15. September 1935 hatten auf die PLB keine Auswirkungen: »Die Pfälzische Landesbibliothek hat keine Beamten, die von drei oder vier der Rasse nach volljüdischen Großelternanteilen abstammen und [...] mit sofortiger Wirkung vom Dienste zu beurlauben wären.«²¹ Die Mitgliedschaft von Beamten und Angestellten der PLB in der NSDAP betreffend ist eine erhöhte Beitrittsfrequenz für die zweite Hälfte der 1930er-Jahre festzustellen,²² die auf die 1937 ge-lockerte Mitgliedersperre zurückzuführen ist.²³

Als größtes Problem des Hauses erwies sich bereits seit den 1920er-Jahren die geringe Mitarbeiterzahl. Hatte die PLB 1923 mit fünf Kräften eröffnet, so wuchs die Anzahl bis 1939 zwar auf 15, diese konnten aber das stetig wachsende Arbeitspensum nicht immer in der nötigen Weise bewältigen. Vor allem bei der Einarbeitung der Neuerwerbungen, insbesondere von geschlossenen Zugängen und Nachlässen,²⁴ kam es zu großen Verzögerungen: »Durch die sich stetig steigende Benützung der Bibliothek sind die vorhandenen Arbeitskräfte derart in Anspruch genommen, dass neben dem laufenden Dienst nur wenig Zeit zur Bewältigung der Rückstände früherer Jahre bleibt«, hieß es im Jahresbericht 1933/34.²⁵ Die verspätete Einarbeitung führte u. a. dazu, dass Bezugsquellen und -daten in den Akzessionsjournalen verwechselt oder falsch wiedergegeben wurden, was die Bestandsüberprüfung im Laufe des NS-Raubgut-Projektes bisweilen erschwerte.

Bei den Nutzern war die PLB als einzige wissenschaftliche Bibliothek der linksrheinischen Pfalz beliebt und auch die Bindung bisweilen sehr persönlich.²⁶ Der Herkunftsradius der Nutzer erstreckte sich dabei auf die gesamte Pfalz, dennoch kam mehr als die Hälfte aus Speyer. Es handelte sich in der Regel um Personen aus bürgerlichen Kreisen, wie sie für das Sozialgefüge vor allem der Kreishauptstadt typisch waren:

Lehrer, Beamte und Angestellte der Behörden, Ärzte, Kaufleute, Schüler, Witwen oder Handwerker.²⁷

Der jährliche Zuwachs von Neuanmeldungen blieb zwischen 1933 (rund 4.000 Gesamtnutzer) und 1945 (rund 7.200) relativ konstant, allerdings war ab 1933 und besonders ab 1939 die Zahl der Entleihungen stark rückläufig, was so aber auch bei anderen wissenschaftlichen Bibliotheken in dieser Zeit feststellbar ist.²⁸ Die Verdrängung jüdischer Nutzer aus der PLB dokumentiert sich anhand der noch vorhandenen Unterlagen nicht, da jeder Nutzer nur einmal bei der ersten Anmeldung vermerkt wurde. Allerdings dürfte der Erlass zur »Archivbenutzung durch Juden« des Reichsinnenministeriums vom 24. März 1938, der ihnen die »Benutzung staatlicher Archive ausser zu familiengeschichtlichen Zwecken und zur Erforschung des jüdischen Volkstums« verbot,²⁹ auch hier zur Anwendung gekommen sein. Dieser ging der PLB Ende Dezember 1938 verbunden mit der Bitte zu, über Erfahrungen mit jüdischen Benutzern zu berichten. Eine direkte Antwort ist nicht überliefert, wohl aber die Antwort der Regierung der Pfalz an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, »daß im Landkreis Speyer Erfahrungen über Archivbenutzung durch Juden nicht gemacht wurden«.³⁰

Als wissenschaftliche Bibliothek war die PLB berechtigt, die ab 1933 »verbotene« und »unerwünschte«

Nutzer der PLB



Foto: Stadtarchiv Speyer

Abb. 1: Lesesaal der PLB, vor 1935. Fotograf: Arthur Barth



Abb. 2: Büchermagazin der PLB, vor 1935. Fotograf: Arthur Barth

**Sekretierung »verbotener«
und »unerwünschter«
Literatur**

Literatur dauerhaft zu verwahren.³¹ Allerdings erfuh diese wie auch andernorts eine besondere Behandlung. Die Entschließung Nr. V 13840 des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 5. April 1933 befolgend wurden solche Bücher »in einem besonderen Schrank verwahrt. Den Schlüssel hat der Direktor an sich genommen. [...] Im Falle der Verleihe werden vom Benützer eingefordert: 1.) der politische Zuverlässigkeitsnachweis 2.) die Bescheinigung des Dozenten, der die Ausführung der Doktorarbeit etc. überwacht, bei Beamten die Erklärung des Amtsvorstandes oder der vorgesetzten Behörde, dass das Buch zu dienstlichen Zwecken benötigt wird. In den letzten beiden Jahren [1934 und 1935] sind nicht mehr als 3 Verleihungen von Literatur obiger Art nach strengster Prüfung des Tatbestandes vorgenommen worden.«³² Neben dieser Sekretierung wurden die betreffenden Bücher auf dem vorderen Buchspiegel mit dem Kürzel »R« gekennzeichnet und die Karten des Alphabetischen Kataloges mit dem Stempel »nicht verleihbar« versehen.³³

Zweiter Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg hatte auf die PLB insofern Auswirkungen, als sie zwei Drittel ihrer Mitarbeiter verlor, ab 1942 zudem ohne hauptamtlichen Direktor arbeiten musste. Vorbeugende Luftschutzmaßnahmen und die kriegsbedingte Sicherung von Beständen begannen im selben Jahr. Wertvolle Teile der PLB –

Inkunabeln, Handschriften bzw. die nach Speyer ausgelagerte Bibliothek des Gymnasiums Zweibrücken – wurden in eine Kaserne in Germersheim, später Teile davon weiter nach Schönebeck bei Magdeburg ausgelagert. Unter den Auslagerungen sind auch die einzigen Kriegsverluste des Hauses. Die in Mitteldeutschland lagernden Bücher gingen nach Kriegsende in der Sowjetischen Besatzungszone verloren, über ihren Verbleib gibt es keine Hinweise. Die Bände in Germersheim nahmen Schaden durch Feuchtigkeit, wurden geplündert oder zerstört. Insgesamt belaufen sich die Kriegsverluste der PLB auf ca. 5.000 Bände und liegen damit weit unter den Verlusten anderer Häuser.³⁴

Was sich aus der Geschichte der PLB bis 1945 ableiten lässt, ist vor allem ihre periphere Bedeutung im bayerischen Bibliothekssystem und damit auch in dem des Deutschen Reiches. Dies zeigt sich nicht nur anhand der laut Satzung festgelegten Fachaufsicht der BSB über die PLB sowie in permanenten Auseinandersetzungen um finanzielle und personelle Besserstellung,³⁵ sondern auch in einer Bemerkung über die Versetzung Heinz Zirnbauers von der BSB nach Speyer: Dorthin »wollte kein Beamter, auch nicht als Direktor hinüber. Dr. Buttman war froh, als er mit dem Zuckerbrot ›Direktor‹ Dr. Zirnbauer nach Speyer abschieben konnte. [...] Für Dr. Buttman war die Versetzung nach Speyer eine willkommene Gelegenheit, ihn loszuwer-

den.«³⁶ Durch Zirnbauers Weggang 1942, das Freibleiben der Direktorenstelle und den Verlust eines Großteils des Personals ab 1939 versank die PLB bis nach Kriegsende in der Bedeutungslosigkeit. Weder von den zuständigen Behörden noch von Seiten anderer Bibliotheken erhielt sie Unterstützung. Noch 1947 schrieb die kommissarische Leiterin Elisabeth Graf an die Provinzialregierung der Pfalz und ersuchte um die Neubesetzung der vakanten Direktorenstelle: »Die Bibliothek muss so rasch wie möglich unter die Leitung eines akademischen Fachmannes kommen. Ich bitte deshalb dringend, die Ernennung des in Aussicht genommenen Bibliothekars beschleunigen zu wollen und so der Bibliothek doch wieder zu dem Ansehen zu verhelfen, das sie verdient und bis 1945 auch hatte, das sie aber bei den Schwesterbibliotheken offenbar schon eingebüsst hat. In der von Dr. Leyh – Tübingen verfassten [...] Schrift ›Die Lage der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg‹ ist die Pfälzische Landesbibliothek gar nicht erwähnt. Sie scheint also im Kreis der deutschen Bibliotheken als wissenschaftliche Bibliothek nicht mehr zu existieren.«³⁷

SYSTEMBEDINGTE SPEZIFIKA

Die begrenzte Bedeutung und Einflussmöglichkeit der PLB zeigte sich auch bei der Suche nach NS-Raubgut, denn nur dadurch ist z. B. zu erklären, warum sonst für andere Projekte typische, aus Enteignungen oder Beschlagnahmungen stammende Abgaben von Polizeibehörden, Gestapo, Bürgermeister- oder Finanzämtern nicht in den Bestand der PLB gelangten.³⁸ Zu erwarten gewesen wäre z. B. die Abgabe von »unerwünschter« und »verbotener« Literatur aus Enteignungen »staatsfeindlicher« Organisationen und Vereine im Zuge der »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat« vom 28. Februar 1933: »Der Enteignung nach Maßgabe dieser Gesetze unterliegen alle kommunistischen und marxistischen Organisationen und Vereinigungen aller Art, einerlei, unter welchen Namen sie auftreten und welche Ziele zu verfolgen sie vorgeben. Dazu gehören neben den ausgesprochen politischen Verbänden alle Turn- und Sportvereine, Vereinigungen zur Körperpflege jeder Art, Wirtschafts- und Wohlfahrtsverbände, Sänger- und Musikvereinigungen, Gesellschaften zur Pflege der Geselligkeit usw.«³⁹ Auch in der Pfalz wurden spätestens ab März 1933 durch die Polizeibehörden Hausdurchsuchungen durchgeführt und Vermögen beschlagnahmt. Immer wieder waren auch Bücher und Zeitschriften unter den eingezogenen Besitzwerten.⁴⁰

Der Umgang der Behörden mit den beschlagnahmten Gegenständen und Vermögen war unterschiedlich, grundsätzlich wurden aber zwei Alternativen

in Betracht gezogen: die weitere Verwendung/Verwertung sowie die Vernichtung. Ein Verkauf von Büchern scheint eher selten zustande gekommen zu sein.⁴¹ Häufiger finden sich in den Akten Beispiele für Vernichtungen bzw. der kostenfreien Abgabe an örtliche Bibliotheken oder nicht verbotene Vereine,⁴² wobei nur die dezidiert »verbotene« oder »unerwünschte« Literatur vernichtet, die unverdächtige enteignete Literatur weiterverwendet wurde. An die PLB abgegeben wurden solche Werke jedoch nicht. Dies hängt vermutlich mit der Struktur des bayerischen staatlichen Bibliothekssystems zusammen, in dem die BSB die zentrale bayerische Bibliothek und somit zentraler Empfänger war. Eine Ministerialentschließung vom 12. Juni 1933 bestimmte z. B., dass die aus den Schulbibliotheken ausgeschiedene »verbotene« und »unerwünschte« Literatur direkt an die BSB abzugeben sei.⁴³ Vermutlich wurden dieser und spätere ministerielle Erlasse zur Abgabe von Literatur an die BSB bisweilen automatisch für den Umgang mit der bei Vereinen beschlagnahmten Literatur angewendet.⁴⁴

Das einzige NS-Raubgut im Bestand des LBZ/PLB, das als aus Beschlagnahmungen stammend identifiziert werden konnte, ist eine Abgabe der BSB: Im

Vernichtung oder kostenfreie Abgabe

NS-Raubgut aus Beschlagnahmungen



Foto: LBZ/PLB Speyer

Abb. 3: Stempel der Bücherei der Bayerischen Volkspartei Correspondenz mit Signatur

Bayerische Volkspartei (BVP)

August 1933 überwies diese als Geschenk 53 politische Schriften, die aus dem Besitz der Bayerischen Volkspartei (BVP), des Generalsekretariats der BVP sowie der Bayerischen Volkspartei Correspondenz (BVC), des BVP-Pressedienstes, stammen. Die BVP, im November 1918 gegründet, war zwischen 1920 und 1932 die stärkste politische Kraft in Bayern.⁴⁵ Am 4. Juli 1933 löste sie sich und die ihr angeschlossenen Organe auf Druck der NSDAP auf. Die Bücher waren zuvor an die PLB gelangt, nachdem sie bei Durchsuchungen im Juni 1933 beschlagnahmt⁴⁶ und von den Polizeibehörden bzw. der Geheimen Staatspolizei an die BSB abgegeben worden waren.⁴⁷ Diese wiederum verwendete sie für den Dublettentausch mit anderen Bibliotheken, unter anderem mit der PLB.⁴⁸

REGIONALE SPEZIFIKA

Neben den systembedingten Besonderheiten zeichnet sich das im LBZ/PLB entdeckte Raubgut vor allem durch regionale Spezifika aus. Zwar deckt es qualitativ die gesamte Bandbreite möglichen Raubguts ab – solches aus politischer, weltanschaulicher und rassischer Verfolgung, Beutegut und Raubgut »aus zweiter Hand« –, die meisten Provenienzen weisen aber einen regionalen Bezug zu Speyer bzw. zur Pfalz auf. Etwa zwei Drittel aller Raubgut-Bücher stammen von hier: so im Fall der Ortsgruppe Speyer des Windthorstbundes und des Zeitungsredakteurs Rudolf Joeckle (1864–1978). In beiden Fällen handelt es sich um Abgaben zum eigenen Schutz.⁴⁹

Provenienzen mit regionalem Bezug

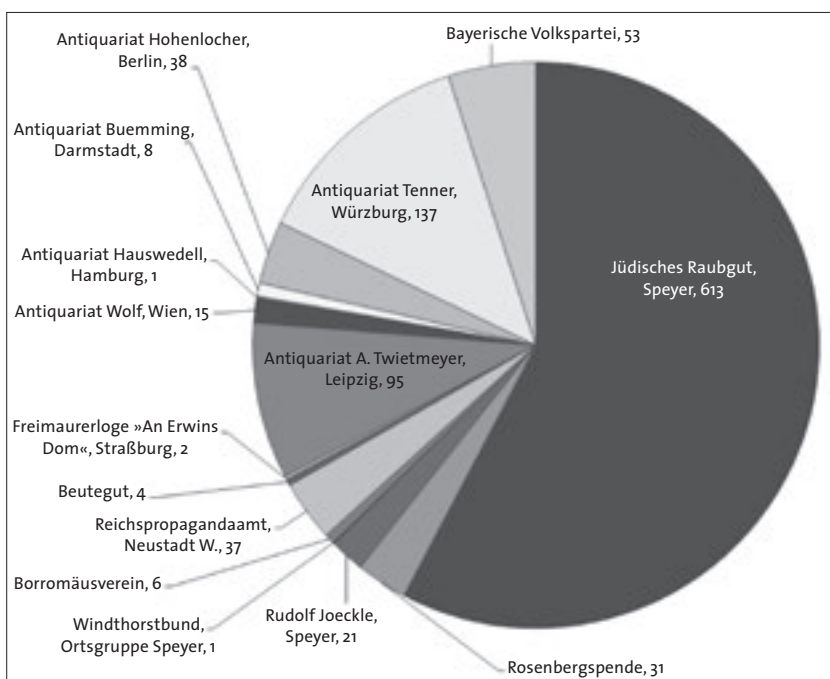


Abb. 4: Verteilung des im LBZ/PLB identifizierten Raubguts sowie der Raubgut-Verdachtsfälle, Anzahl der Bände (Zusammenstellung der Verfasserin)

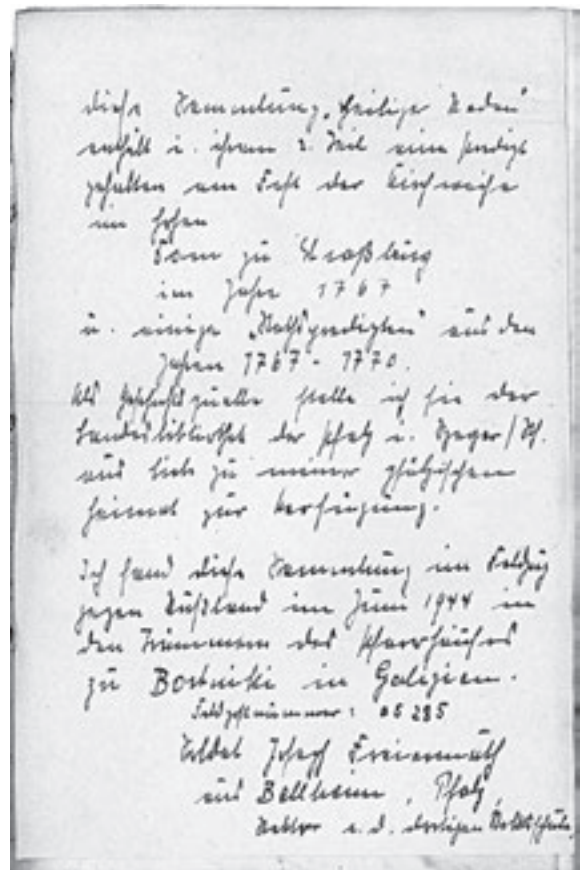


Foto: LBZ/PLB Speyer

Abb. 5: Brief von Joseph Freiermuth an die PLB, Juni 1944, zur Übersendung eines in Galizien entwendeten Buches

Von den insgesamt vier Beutegut-Bänden im Bestand des LBZ/PLB gingen der PLB zwei 1944 »aus dem Felde« zu.⁵⁰ Die beiden Donatoren, Joseph Freiermuth (1901–Todesdatum unbekannt) und Ferdinand Gerbel (1895–Todesdatum unbekannt), stammten aus der linksrheinischen Pfalz und übersandten der PLB die in Galizien bzw. auf der Krim entwendeten Bücher, zumindest im Fall von Freiermuth, »aus Liebe zu meiner pfälzischen Heimat«.⁵¹

Neben den starken regionalen Verbindungen sind mehr als die Hälfte aller im LBZ/PLB identifizierten Raubgut-Bücher zusätzlich durch ein regionalhistorisches Phänomen gekennzeichnet: Während die meisten Bibliotheken des Deutschen Reichs Raubgut aus jüdischem Besitz in überwiegendem Maße erst mit Beginn der systematischen Deportationen ab Ende 1941 erhielten, gelangte solches bereits im Frühsommer 1941 an die PLB. Es resultiert aus den am 22. Oktober 1940 in den Gau Saarpfalz und Baden durchgeführten ersten systematischen Deportationen auf deutschem Boden. Ziel der beiden Gauleiter Josef Bürckel (1895–1944) und Robert Wagner (1895–1946) war es, ihre Gauen durch Abschiebung der Juden nach Frankreich »einzudeutschen«,⁵² so wie sie es als Reichsstatthalter des Elsass und Lothringens zuvor schon in den

annektierten französischen Gebieten getan hatten.⁵³ Insbesondere über die Vorbereitung und Organisation der Deportationen in den Gauen ist bis heute noch immer vieles unbekannt. Für Baden ist ein am 15. Oktober 1940 an die Landratsämter verschickter geheimer Erlass belegt, der die Aktion ankündigte.⁵⁴ Für die Saarpfalz wiederum sind ein undatiertes geheimes »Merkblatt für eingesetzte Beamte« und ein »Fragebogen für die Räumung von Wohnungen« überliefert.⁵⁵ Alle einigermassen transportfähigen Juden – aus der Pfalz 825, aus dem Saarland 136⁵⁶ – wurden ausgewiesen. Nach Mitteilung ihrer Abschiebung mussten sie innerhalb von zwei Stunden reisefertig sein: Wolldecken waren mitzunehmen, Geschirr für Essen und Trinken, Verpflegung für mehrere Tage, eventuell vorhandene Reisepässe und Bargeld in Höhe von maximal 100 Reichsmark. Nicht mitgenommen werden durften Wertgegenstände wie Schmuck, Sparbücher oder Wertpapiere. Mit Bussen wurden sie an zentrale Sammelstellen gebracht, wo Notare zugegen waren, die letzte Verfügungen der Deportierten aufnahmen.⁵⁷ Anschließend folgte ein mehrtägiger Transport per Zug bis in das Lager Gurs in den französischen Pyrenäen.⁵⁸ Dort angekommen waren die Zustände unvorstellbar: die Böden durch permanenten Regen aufgeweicht und schlammig, die Baracken kaum mit dem Nötigsten ausgestattet, die Verpflegung und die hygienischen Zustände

mehr als unzureichend.⁵⁹ Viele, vor allem ältere Internierte, starben aufgrund der Verhältnisse in den ersten Wochen nach ihrer Ankunft. Erst ab Ende 1940, Anfang 1941 wurden Hilfsorganisationen wie die Society of Friends und das Rote Kreuz zugelassen. Wer Unterstützung von bereits im Exil lebenden Verwandten oder Freunden erhielt, konnte sich um eine Entlassung und Ausreise bemühen. Ab Februar 1941 wurden die Internierten zunächst auch in andere südfranzösische Lager verlegt – nach Les Milles bei Marseille, nach Rivesaltes bei Perpignan bzw. nach Noé bei Toulouse –, ab Sommer 1942 schließlich über das KZ Drancy bei Paris in Vernichtungslager im Osten deportiert.

Aus Speyer wurden 51 Juden abgeschoben,⁶⁰ im Anschluss daran ihr Eigentum in der Regel durch Versteigerung an die örtliche Bevölkerung, teilweise durch Veräußerung an NS-Wohlfahrtsorganisationen verwertet.⁶¹ In den Bestand der PLB gelangten 1941 gesichert rund 1.000 Bücher⁶² aus jüdischem Speyerer Besitz. Als Donator tritt im Akzessionsjournal die Stadt Speyer auf: Der Oberbürgermeister war Ende Oktober 1940 zum »Treuhänder für das jüdische Vermögen im Kreis Speyer« ernannt worden.⁶³

Innerhalb des Konvoluts konnten anhand der Provenienzmerkmale 28 jüdische Vorbesitzer zweifelsfrei identifiziert und diesen 105 Bücher zugeordnet werden.⁶⁴ Diese gehörten 16 ausschließlich aus Speyer

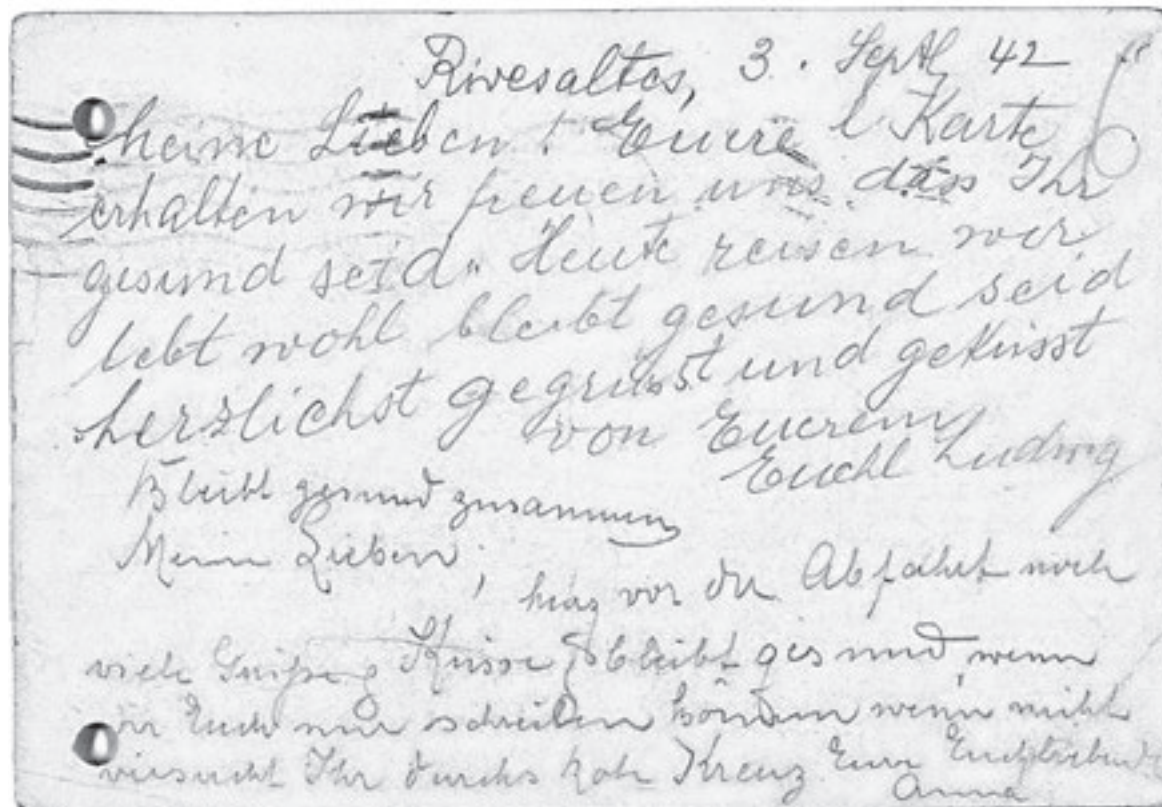


Foto: Wiedergutmachungsamt Saarburg

Abb. 6: Postkarte des Speyerer Ehepaars Anna (1888–1942) und Ludwig (1875–1942) Haber aus Rivesaltes an das Ehepaar Kahn in Paris, 3.9.1942, geschrieben am Tag vor ihrer Deportation nach Drancy

stammenden Familien an, die im Laufe des Projektes insbesondere anhand der Akten des Speyerer Finanzamtes aus den 1930er- und 1940er-Jahren sowie aus Wiedergutmachungs- und Rückerstattungsverfahren, datierend aus den späten 1940er- bis in die 1960er-Jahre,⁶⁵ identifiziert werden konnten. An insgesamt neun Familien, die heute in den USA, den Niederlanden, in Frankreich, Schweden bzw. Israel leben, konnten Bücher restituiert werden.⁶⁶

Hintergründe des Zugangs

Über die Hintergründe des Zugangs 1941 liegen keine schriftlichen Quellen vor. Es ist zwar anzunehmen, dass sich die PLB um den Erwerb der Bücher bemühte, belegen lässt sich dies aber nicht. Die Abgabe der Bücher an die PLB war durch Verordnungen weder erlaubt noch verboten. Spezifische Regelungen wurden in der Anfangszeit gar nicht und später lediglich für kulturell wertvolle Objekte getroffen.⁶⁷ Die Entscheidung, was mit den Büchern passieren sollte, oblag wohl bis zu einem gewissen Grad den »Treuhändern«. Ob auch der damalige Direktor der Landesbibliothek, Heinz Zirnbauer, seit 1939 »Sachverständiger für jüdisches Umzugsgut«⁶⁸, eine gewisse Befugnis hatte, muss offenbleiben. Dass es sich bei der unentgeltlichen Überweisung jüdischen Besitzes an die PLB allerdings um keinen Einzelfall gehandelt hat, zeigt eine weitere Abgabe an eine kulturelle Einrichtung in Spey-

er: Im März, April und Mai 1941 erhielt auch das Historische Museum der Pfalz diverse Gegenstände »aus jüdischem Besitz von der Stadtverwaltung Speyer«, darunter Zinnteller, -krüge und -schüsseln – insgesamt eher tägliche Gebrauchs- und keine Ritualgegenstände.⁶⁹ Inwiefern sich das Museum um die Überlassung dieser Gegenstände beworben hatte, ist ebenfalls nicht bekannt.

Grundsätzliche Erkenntnisse zum Erwerb jüdischen Kunst- und Kulturgutes 1940/41 durch öffentliche Einrichtungen der Saarpfalz und Badens liegen bislang kaum vor. Neben der PLB und dem Historischen Museum der Pfalz lässt sich nach derzeitigem Forschungsstand nur für die Universitätsbibliotheken Freiburg und Heidelberg eine Übernahme belegen.⁷⁰ Bis auf die PLB liegt diesem Kenntnisstand jedoch keine systematische, moderne NS-Raubgut-Recherche zugrunde. Die historischen Studien von Andrea Brucher-Lembach und Ingo Toussaint zu Freiburg stützen allerdings die These, dass der Umgang mit jüdischem Kulturgut nach den Deportationen 1940 regional und institutionell unterschiedlich gehandhabt wurde: In Freiburg sollten Schriftenmaterial und jüdische Kultgegenstände dem Gauarchiv der NSDAP zur Verfügung gestellt, Bücher nach Aussonderung jüdischer oder verbotener Werke an das Gauschulungsamt der NSDAP abgegeben werden. Davon ausgenommen waren wertvolle Bibliotheken und Fachliteratur.⁷¹ Auch die Universitätsbibliothek Freiburg erhielt Literatur aus jüdischen Haushalten: Mit der Gestapo bzw. dem badischen »Generalbevollmächtigten für das jüdische Vermögen« war verabredet worden, dass die Bibliothek die gutachterliche Schätzung der beschlagnahmten Bücher zur Vorbereitung von Versteigerungen übernehmen sollte und sich dabei auch selbst bedienen konnte. Etwa 11.500 beschlagnahmte Bände aus jüdischen Privatbibliotheken sollen von der Universitätsbibliothek angekauft worden sein. Im Gegensatz dazu wurden bei den Speyerer Versteigerungen keine Bücher angeboten. Auch bei den im Projekt vergleichsweise eingesehenen Akten zu Veräußerungen in anderen pfälzischen Orten tauchen keine Bücher auf.⁷²

FAZIT

Verallgemeinerbare Aussagen zu Enteignung und Verwertung jüdischen Vermögens,⁷³ zur Übernahme von Kulturgut durch wissenschaftliche, öffentliche oder private Sammlungen und zum Umgang mit Bibliotheksgut nach Oktober 1940 in der ehemaligen Saarpfalz und in Baden sind nach derzeitigem Forschungs- und Kenntnisstand nicht möglich. Die wenigen erwähnten Beispiele lassen allerdings vermuten, dass



Abb. 7: Ankündigung der ersten Speyerer Versteigerungen in der NSZ-Rheinfront vom 3.2.1941

in unterschiedlichem Maß nicht nur weitere Institutionen in den ehemaligen Gauen Saarpfalz und Baden von den Enteignungen 1940 profitiert haben, sondern auch Privatpersonen und Sammler, die Kunstwerke auf öffentlichen Versteigerungen erwerben konnten.⁷⁴ Nicht nur im Sinne der Erfüllung der »Washingtoner Prinzipien« (1998) und der »Gemeinsamen Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts« (1999/2007) scheinen eine Überprüfung und Aufarbeitung von Sammlungsbeständen und Sammlungsgeschichten weiterer pfälzischer wie badischer Institutionen dringend geboten.

Regionale Besonderheiten, wie die hier dargestellten, führen einerseits dazu, dass Ergebnisse eines NS-Raubgut-Projektes nicht zwangsläufig mit denen anderer Projekte vergleichbar sind. Das bezieht sich in besonderem Maße auf solche Provenienzen, die aufgrund der Umstände eines regionalspezifischen Verfolgungs- und Enteignungsschicksals nur in einem bestimmten Gebiet zu erwarten sind. Doch lassen sich andererseits anhand eines Projekts wie dem des LBZ/PLB auch systembedingte Eigenheiten einer peripheren Institution aufdecken, die die Bibliothekslandschaft des Deutschen Reiches bis 1945 ebenso stark prägten wie Institutionen, deren Einflussbereich und Bedeutung weit höher waren. Alle Facetten der Funktionsweise des nationalsozialistischen Raubes können sich erst in einer Gesamtschau involvierter Institutionen offenbaren.

Nicht unterschätzt werden sollten auch die Austauscheffekte, die zwischen einer modernen Provenienz- bzw. bibliothekshistorischen Forschung und der Landes-, Regional- und Stadtgeschichte entstehen können. So kann die Geschichte des jüdischen Lebens in Speyer bis 1940 zwar als ansatzweise gut erforscht gelten, doch förderten die Recherchen des Speyerer Projektes diverse neue Erkenntnisse zu Überlebenden und den Nachfahren der Speyerer Juden zutage, die nun Lücken in der Speyerer Stadtgeschichte füllen.

¹ Als ausführlichen Projektbericht vgl. BARTELS, Nicole, Nadine KULBE und Armin SCHLECHTER, 2015. Raubgut in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer: Geschichte, Strukturen, Opfer. Koblenz: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz.

² Vgl. JUNG, Rudolf, 1971. Die Gründung der Pfälzischen Landesbibliothek und ihre Entwicklung bis zum Jahre 1945. In: Die pfälzische Landesbibliothek 1921–1971. Aus Geschichte und Gegenwart. Speyer: Pfälzische Landesbibliothek, S. 9–79.

³ RUPPERT, Karsten, 1995. Die Pfälzische Landesbibliothek vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Übergang an das Land Rheinland-Pfalz (1945–1974). Speyer: Pfälzische Landesbibliothek.

⁴ Vgl. WAGNER, Michael, 1996. Öffentliche Bibliotheken und Bibliothekspolitik in der Pfalz (1921–1996). Kaiserslautern: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde.

⁵ Vgl. u. a. FREUND, Wolfgang, 2006. Volk, Reich und Westgrenze: Deutschumwissenschaftungen und Politik in der Pfalz, im Saarland und im annektierten Lothringen 1925–1945. Saarbrücken: Kommission für

Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung; MEYER, Hans-Georg. Hrsg., 2000. Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz. Band 1: »Eine nationalsozialistische Revolution ist eine gründliche Angelegenheit«. Mainz: Hermann Schmidt; NESTLER, Gerhard und Hannes ZIEGLER. Hrsg., 1997. Die Pfalz unterm Hakenkreuz. Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. 2. Aufl. Landau: Pfälz. Verl.-Anst.

⁶ Vgl. u. a. HISTORISCHER VEREIN DER PFALZ, SPEYER. Hrsg., 2004. Die Juden von Speyer. 3. Aufl. Speyer: Historischer Verein der Pfalz; Stadt Landau. Hrsg., 2013. Landau und der Nationalsozialismus. Heidelberg: Verlag Regionalkultur.

⁷ Vgl. z. B. die Quelleneditionen: LANDESARCHIVVERWALTUNG RHEINLAND-PFALZ. Hrsg., 1972–1982. Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800 bis 1945, Bd. 1 bis 9. Koblenz: Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz.

⁸ Vgl. z. B. BRUNO, Johannes. 2000. Schicksale Speyerer Juden 1800 bis 1980, Speyer: Verl.-Haus.

⁹ Vgl. RUMMEL, Walter und Jochen RATH. 2001. »Dem Reich verfallen« – »den Berechtigten zurückzuerstatten«: Enteignung und Rückerstattung jüdischen Vermögens im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz 1938–1953, Koblenz: Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz.

¹⁰ Vgl. JUNG, 1971.

¹¹ Vgl. LBZ/PLB, NR, Nr. 3.002/A.

¹² 1921–1934 Pfälzische Landesbibliothek, 1935–1945 Saarpfälzische Landesbibliothek, ab 1945 wieder Pfälzische Landesbibliothek; seit 2004 ist sie Teil des Landesbibliothekszentrums Rheinland-Pfalz, vgl. <http://lbz.rlp.de>

¹³ Satzung für die Pfälzische Landesbibliothek vom 15.2.1921. In: Kreis-Amtsblatt für die Pfalz vom 20.5.1921, S. 16 f., hier S. 16.

¹⁴ Vgl. Georg Reismüller: Die Pfälzische Landesbibliothek in der Separatistenzeit, Manuskript um 1935, in: LBZ/PLB, Hs. 290.

¹⁵ Vgl. BARTELS u. a., 2015, S. 33–35.

¹⁶ Satzung, 1921, S. 16.

¹⁷ Zu Reismüller vgl. u. a. WALRAVENS, Hartmut, 1998. Palastrevolution in der Staatsbibliothek? In: Bibliotheksforum Bayern 26(3), S. 256–270.

¹⁸ Zu Brein vgl. BARTELS u. a., 2015, S. 301.

¹⁹ Zu Zirnbauer vgl. ebd., S. 305 ff.

²⁰ Zu Graf vgl. ebd., S. 302.

²¹ Stellungnahme der PLB an die Regierung der Pfalz zur Durchführung des Reichsbürgergesetzes, November 1935, in: LBZ/PLB, AR, Nr. 122.

²² Vgl. verschiedene Meldungen über Mitgliedschaften in der NSDAP, in: LBZ/PLB, AR, Nr. 255.

²³ Vgl. Information des Bundesarchivs Berlin zum NSDAP-Mitgliedschaftswesen unter: http://www.bundesarchiv.de/oefentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00757/index-5.html.de [Zugriff am 4.4.2016].

²⁴ Vgl. BARTELS, Nicole und Nadine KULBE, 2013. NS-Raubgut-Recherche im Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz/Pfälzische Landesbibliothek Speyer: Ein Zwischenbericht. In: Bibliotheksdienst 47(6), S. 426–439, hier S. 428.

²⁵ Jahresbericht 1933/34, in: PLB, NR, Nr. 3.1765: Jahresberichte.

²⁶ Vgl. LBZ/PLB, AR, Nr. 93: Dankschreiben, 1931 ff.; Nr. 291: Schenkungen, 1935 f., sowie den Artikel: Die Landesbibliothek zieht um: Abschied von einem Gebäude. In: Speyerer Zeitung vom 2.7.1935, S. 3 f.

²⁷ Vgl. LBZ/PLB, Benutzerverzeichnisse PLB, 1923–1948.

²⁸ Vgl. BARTELS u. a. 2015, S. 29 f.

²⁹ Vgl. Mitteilung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern an die PLB, April 1938, in: LBZ/PLB, AR, Nr. 368.

³⁰ Vgl. Landesarchiv Speyer (LAS), H 45, Nr. 409.

³¹ Vgl. Liste der auszusondernden staatsfeindlichen und andererseits der neu zu erwerbenden nationalen Bücher, Mai 1933, in: LBZ/PLB, AR, Nr. 85; sowie allgemein DES COUDRES, Hans Peter, 1935. Das verbotene Schrifttum und die wissenschaftlichen Bibliotheken. Leipzig: Harrassowitz; N. N., 1970; Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Jahreslisten 1938–1941. Unveränderter Neudruck der Ausgabe Leipzig 1938–1941, Vaduz: Topos.

³² PLB an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 26.4.1935, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStAM), Ministerium für Kultus (MK), Nr. 41396.

³³ »R« steht wohl für »Revers« in der Bedeutung von Erklärung oder Verpflichtungsschein, die für die Einsichtnahme beigebracht werden mussten. Das Kürzel war sicher als Hinweis für die Mitarbeiter des Lesesaals gedacht, den Nutzern die Bücher nur nach Vorlage eines Revers für den Lesesaal auszuhändigen.

³⁴ Vgl. KOCH, Christine, 2003. Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus: Eine Forschungsstandanalyse. Marburg: Tectum, S. 29.

³⁵ Vgl. z. B. Akten zur Stellenschaffung und -besetzung sowie Haushaltsvoranschläge: LBZ/PLB, AR, Nr. 158, 159, 160, 161, 169, 271, 274, 332, 345, 365, 390.

³⁶ Schriftliche Aussage von H. H., München, 8.7.1950, in: BHStAM, Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken (GBSB), Nr. 2006.

**weitere Untersuchungen
dringend geboten**

**Gesamtschau involvierter
Institutionen**

³⁷ Elisabeth Graf an die Provinzialregierung der Pfalz, 22.11.1947, in: LBZ/PLB, AR, Nr. 760.

³⁸ Vgl. z. B. von der Gestapo an die BSB abgelieferte Bücher aus Beschlagnahmungen: Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 30.7.1937, in: BHStAM, MK, Nr. 41396; NSDAP Hauptarchiv München an BSB München, 27.11.1937, in: BHStAM, GBSB, Nr. 583.

³⁹ SMI Bayern an sämtliche Regierungen, Kammern des Innern betr. Vollzug der Gesetze über die Enteignungen von zu nationalen Zwecken verwendetem Gut, 2.5.1933, in: LAS, H 34, Nr. 2129.

⁴⁰ Vgl. die Aufzählung in BARTELS u. a., 2015, S. 52 f.

⁴¹ Vgl. den Verkauf von 60 Büchern der SPD in Lauterecken an die dortige Hitlerjugend, in: LAS, H 38, Nr. 1413.

⁴² Vgl. zur Vernichtung LAS, H 41, Nr. 66; zur Abgabe vgl. LAS, H 41, Nr. 64 bzw. LAS, H 38, Nr. 1413.

⁴³ Vgl. Mitteilung der BSB an die PLB, 1.8.1933, in: LBZ/PLB, AR, Nr. 16.

⁴⁴ Vgl. die Beschlagnahmung und Abgabe marxistischer Bücher beim Bezirksamt Kusel, 1937, in: LAS, H 38, Nr. 1413.

⁴⁵ Zur BVP vgl. SCHÖNHOFEN, Klaus, 1983. Der politische Katholizismus in Bayern in der NS-Herrschaft 1933–1945. In: Hartmut MEHRINGER u. a., Hrsg. Die Parteien KPD, SPD, BVP in Verfolgung und Widerstand. München: Oldenburg, S. 541–646.

⁴⁶ Hintergrund der Aktionen gegen die BVP war das Verbot der NSDAP in Österreich am 19.6.1933, vgl. BARTELS u. a., 2015, S. 195 f.; zu den Beschlagnahmungen vgl. SCHÖNHOFEN, 1983, S. 577.

⁴⁷ Zu Abgaben durch die Polizei bzw. die Gestapo an die BSB vgl. z. B. BHStAM, GBSB, Nr. 596, 1330.

⁴⁸ Zum Dublettentausch von BSB und PLB vgl. LBZ/PLB, AR, Nr. 292.

⁴⁹ Vgl. BARTELS u. a., 2015, S. 86 f. Vgl. generell auch die Dokumentation der Funde des LBZ/PLB unter <http://www.lostart.de>.

⁵⁰ Vgl. BARTELS u. a., 2015, S. 150–153, 284–293.

⁵¹ Vgl. Brief von Freiermuth an die PLB, Juni 1944, in: LBZ/PLB, G 44.622/1-2. – Die beiden anderen Bände stammen von der Reichstauschstelle. Es handelt sich um zwei französischsprachige Werke, die diese für das Wiederaufbauprogramm der deutschen Bibliotheken erworben hatte. Sie können aus Beschlagnahmungen stammen oder unter Wert angekauft worden sein. BRIEL, Cornelia, 2013. Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Berlin: Akademie Verlag.

⁵² Vgl. zu den Deportationen z. B. DENIG, Wilhelm und Editha BUCHER, 1974. Die Listen der am 22. Oktober 1940 aus der Pfalz und dem Saarland nach Gurs deportierten Juden. In: Wilhelm DENIG u. a. Hrsg. Dokumente des Gedenkens. Koblenz: Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, S. 113–194; NESTLER und ZIEGLER, 1997; PAUL, Roland, 2011. Die nach Gurs deportierten pfälzischen Juden: Dokumentation. Kaiserslautern: Bezirksverband Pfalz.

⁵³ Aus Lothringen wurden bis November 1940 rund 100.000 Menschen vertrieben: Juden, Franzosen und Ausländer. Vgl. ADLER, Hans Günther, 1974. Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland. Tübingen: Mohr; LEGENDRE, Jean-Pierre, 2008. Le pillage du patrimoine culturel en Moselle annexée (1940–1944). In: Les Cahiers Lorrains. Juni(1/2), S. 52–63. Zum Bücherraub in Lothringen vgl. auch BARTELS u. a., 2015, S. 215–223.

⁵⁴ Vgl. SAUER, Paul, 1966. Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime. Band 2. Stuttgart: Kohlhammer, Nr. 439.

⁵⁵ Vgl. LAS, T 104, Nr. 672; ediert in: SAUER, 1966, Nr. 437.

⁵⁶ Vgl. DENIG u. a., 1974.

⁵⁷ Für einige Sammelstellen ist überliefert, dass die Festgenommenen gezwungen waren, ihre zurückgelassene Habe der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zu übertragen, vgl. PAUL, 2011, S. 19; BRUCHER-LEMBACH, Andrea, 2004. ... wie Hunde auf ein Stück Brot. Die Arisierung und der Versuch der Wiedergutmachung in Freiburg. Bremgarten: Donzelli-Kluckert.

⁵⁸ Vgl. detaillierter BARTELS u. a., 2015, S. 109–112.

⁵⁹ Vgl. PAUL, 2011; WIEHN, Erhard R., Hrsg., 1990. Oktoberdeportation 1940. Konstanz: Hartung-Gorre.

⁶⁰ Zur Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Speyer bzw. im Kreis Speyer vgl. BARTELS u. a., 2015, S. 91, 96.

⁶¹ Vgl. z. B. die Versteigerungsprotokolle von 1941: Stadtarchiv Speyer (StAS), Bestand 6, Nr. 2631, sowie ausführlich BARTELS u. a., 2015, S. 112–124.

⁶² Zur Problematik der Quantität des Zugangs vgl. ebd., S. 203–214, insbes. S. 214.

⁶³ Vgl. Rundschreiben Wilhelm Bösings, 30.10.1941, in: LAS, H 42, Nr. 395, Bl. 1.

⁶⁴ Vgl. BARTELS u. a., 2015, S. 311–325.

⁶⁵ Vgl. u. a. LAS, L 32, Nr. 1 Z 3639, 2 Z 3639, 3 Z 3639, 5 Z 3639, 40 Z 3639; LAS, R 19, Nr. 1163, 1166, 2406, 2788; Wiedergutmachungsamt Saarburg, VA 1011, VA 1428, VA 1452, VA 2060.

⁶⁶ Zu allen im Rahmen des Projekts erfolgten Restitutionen vgl. BARTELS u. a. 2015, S. 181–183, sowie die Funddokumentation unter <http://lostart.de>

⁶⁷ Vgl. Richtlinien zur Erfassung, Verwaltung und Verwertung der zurückgelassenen Vermögenswerte der aus der Pfalz und Baden evakuierten Juden, verfügt von Reinhard Heydrich, 9.11.1940, in: Bundesarchiv Berlin, R 22, Nr. 12222, Bl. 194; Ergänzende Richtlinien zum Erlass vom 9.11.1940, 27.2.1941, in: LAS, T 104, Nr. 673; sowie BARTELS u. a. 2015, S. 118–120.

⁶⁸ Vgl. LBZ/PLB, AR, Nr. 397.

⁶⁹ Vgl. drei Empfangsbestätigungen, in: StAS, Bestand 6, Nr. 2631, Bl. 104 ff.

⁷⁰ Vgl. SCHLECHTER, Armin, 2006. Die Universitätsbibliothek Heidelberg, in: W. U. Eckart u. a. Hrsg. Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus. Heidelberg: Springer, S. 95–122, hier S. 107; TOUSSAINT, Ingo, 1982. Die Universitätsbibliothek Freiburg im Dritten Reich. Freiburg: Universitätsbibliothek, hier S. 111–120.

⁷¹ Vgl. BRUCHER-LEMBACH, 2004, S. 140.

⁷² Vgl. StAS, Bestand 6, Nr. 2631, sowie z. B. die Versteigerungsprotokolle aus dem Kreis Pirmasens, 1941, in: LAS, H 42, Nr. 395, B. 90–112.

⁷³ Vgl. z. B. FRITSCHKE, Christiane, 2012. Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt: Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim. Heidelberg: Verlag Regionalkultur; RUMMEL, Walter, 2013. »Arisierung« in Landau. In: Stadt Landau, 2013, S. 509–534; DERS., 2001. Enteignung jüdischen Vermögens. In: Ders. und Jochen RATH, hier jedoch mit Fokus auf die preußischen und hessischen linksrheinischen Gebiete.

⁷⁴ Vgl. für den Kreis Speyer die gesonderte Versteigerung von Gemälden, Plastiken etc. am 24.3.1941, in: StAS, Bestand 6, Nr. 2631, Bl. 108 f.; für Freiburg BRUCHER-LEMBACH, 2004, S. 138; für Mannheim FRITSCHKE, 2012, S. 529–549.

DIE VERFASSERIN

Nadine Kulbe führte von 2012 bis 2015 als eine von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen das NS-Raubgut-Projekt des LBZ/PLB durch.

Emerich-Ambros-Ufer 58, 01159 Dresden,

E-Mail: nadine.kulbe@gmail.com